

War alles umsonst, Frau Steindl?

INTERVIEW

Jahrelang hat Bettina Steindl auf den Titel der Europäischen Kulturhauptstadt 2024 hingearbeitet. Nun räumte Bad Ischl den Titel ab. Im Interview mit Angelika Drnek spricht die Kulturmanagerin über Enttäuschung, neuen Mut und die Möglichkeit eines Kultur-Zukunftsbüros für Vorarlberg.

Bettina Steindl gibt nicht so schnell auf: Zwar ging der Titel an einen Mitbewerber, doch das bedeutet für sie noch lange nicht, dass in Vorarlberg in Sachen Kultur nun alles beim Alten bleiben muss – im Gegenteil.

Am vergangenen Dienstag haben sich alle Kandidaten im Bundeskanzleramt versammelt, um die Sieger-Verkündung zu verfolgen. Wie ging es Ihnen in diesem Moment?

Es herrschte eine aufgeregte Stimmung. Bad Ischl und wir waren schon davor in regem Austausch, und natürlich waren alle sehr nervös. Wir haben uns alle einmal fest umarmt und dann saß jeder in seiner Reihe und wartete.

Und als der Name Bad Ischl gefallen ist?

Die ersten Sekunden waren eigentlich unbeschreiblich. Schlimm, muss ich zugeben. Zwei Jahre haben das Team und ich auf diesen einen Moment hingearbeitet, und dann zerplatzt alles wie eine Seifenblase. St. Pölten ging es natürlich genauso. Lustigerweise hielt Bad Ischl uns für den Favoriten. Die Enttäuschung war groß, man fragt sich dann auch, ob man wirklich alles richtiggemacht hat.

Auf eine Begründung muss man nun drei Wochen warten.

Ja, das ist tatsächlich so. Aber dem Flurfunk war zu entnehmen, dass die Entscheidung zwischen Bad Ischl und uns gefallen ist. Scheinbar gingen diesem Beschluss lange Diskussionen voraus. Schließlich hat sich die Jury aber eben doch für Bad Ischl entschieden.

War jetzt alles umsonst?

Nein, sicher nicht. Darauf bestehe ich. Die Bürgermeister der Bewerberstädte haben schon vor einem halben Jahr zugesagt, dass unsere Arbeit nicht in der Schublade landen wird. Das war für mich eine Voraussetzung. Es kann nur einer gewinnen, es wäre also absurd gewesen, keinen Plan B zu haben. Ein Punkt dieses Plans ist Dornbirns neue Kulturstrategie, die mit jenen von Feldkirch und Hohenems akkordiert wird. In diesem Konzept geht es nicht nur um Kunst und Kultur in einem engen Rahmen, sondern auch um Bereiche des alltäglichen Lebens, etwa Raumplanung. Wir haben uns stark in das Thema Besucherentwicklung vertieft – es wäre sinnvoll, unsere Ideen nun tatsächlich umsetzen zu können. Der Plan B liegt den Bürgermeistern gerade zur Abstimmung vor.

Das bedeutet, dass das Bewerbungsbüro, an dem einige Arbeitsplätze hängen, nicht zuletzt Ihr eigener, noch weiterexistieren wird?

Einige Monate sicherlich. In dieser Zeit wird sich weisen, wie es mit dem Plan B weitergehen wird. Dabei geht es um die Zukunft der Kultur in Vorarlberg – und zwar im Zusammenhang mit Themen wie Fachkräftemangel und Standortfragen. Wir könnten Vorarlberg als Entwicklungs- und Pilotregion auf der europäischen Landkarte positionieren. Hier kann man ausprobieren, wie man in Zukunft mit länderübergreifender Kulturentwicklung, mit Förderstrukturen oder auch der





»OBSERVER«



KULTURHAUPTSTADT





KULTURHAUPTSTADT

FORTSETZUNG

Absicherung von Künstlern umgeht. Vorarlberg könnte so zu einem echten Modell für Europa werden.

Es gäbe dann also ein Kulturbüro für ganz Vorarlberg?

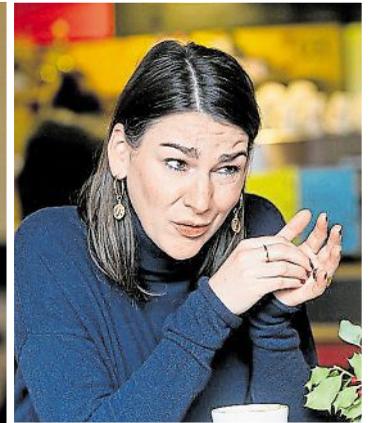
Die Teilnehmerstädte der Kulturhauptstadt-Bewerbung unterstützen uns jetzt jedenfalls, in den nächsten Monaten ein Modell für ein Büro zu entwickeln. Es wäre fantastisch, wenn es dabei um ganz Vorarlberg gehen würde.

Das Land Vorarlberg war kein Fan der ersten Stunde. Nun gab es aber auch Reaktionen aus dem Landhaus, von ausgestreckten Händen und offenen Türen war da die Rede – zumindest, wenn es darum geht, ganz Vorarlberg und nicht nur einen Teil davon zu berücksichtigen. Könnte das Land also in Zukunft ein Partner dieses Büros werden?

Ich habe mich über die Reaktion von Landesrätin Barbara Schöbi-Fink sehr gefreut und werde demnächst dort anknöpfen und genau dieses Thema besprechen. Wichtig ist mir aber eines: Ich will hier keinen Posten als Belohnung für die Vergangenheit. Das Büro soll eine echte Notwendigkeit für Vorarlberg sein. Es geht hier nicht um Versorgungsposten, das interessiert mich nicht. Es wäre toll, wenn das Land mitmachen würde. Wir haben in den letzten zwei Jahren sicher bewiesen, dass wir gute Arbeit leisten – auch grenzüberschreitend. Es ist ja absurd, jemanden bei einem solchen Prozess auszusperrern.

Das könnte also noch spannend werden.

Sicherlich. Unser Thema war Outburst of Courage, ein Mutausbruch. Mut kann man dann am besten beweisen, wenn man nicht gewinnt und keine zusätzlichen Mittel bekommt. Wir sind überzeugt, dass wir hier etwas bewegen können. Vorarlberg hat großes Potenzial, es nutzt dieses Potenzial auch, aber gerade bei Kunst und Kultur könnte man noch einen Schub vertragen. Dann wäre Vorarlberg nicht nur für Industrie und Tourismus, sondern auch für eine zukunftsorientierte Kulturarbeit bekannt. Viele sehen



STECK BRIEF

Leitete seit Jänner 2018 das Bewerbungsbüro „Dornbirn Plus“ zur Europäischen Kulturhauptstadt 2024. War zuvor schon bei Linz 09 und Ruhr 2010 tätig.

Kultur als Veranstaltung, als Event, ich sehe sie aber als Haltung von Tag zu Tag.

Sankt Pölten hat ja eine Stunde nach der Titelerleihung schon gesagt, dass es nun eine Kultur-Landeshauptstadt veranstalten und zahlreiche Projekte aus dem Bidbook umsetzen wird. Werden auch in Vorarlberg Projekte aus dem Bewerbungsbuch realisiert?

Ich hoffe ja. Es gibt aber ein Projekt, das mir besonders am Herzen liegt und das ich wirklich gerne umsetzen würde: Es heißt „Spot on“. Dabei sollen jeweils zwei Vorarlberger Gemeinden einander aufgelöst werden. Diese beiden Gemeinden suchen sich dann einen Partner aus dem Bodenseeraum. Und dann steht diese Paarung eine Woche lang im Rampenlicht – mit einem gemeinsam ausgearbeiteten Kulturprogramm. Das Ergebnis kann ein Theaterstück sein oder eine Diskussionsrunde, eine Idee zur Besucherentwicklung oder auch etwas ganz Anderes. Das ließe sich sehr schnell umsetzen.

Seit zwei Jahren haben Sie nun in Vor-

arlberg für Vorarlberg gearbeitet. Was haben Sie in diesen zwei Jahren gelernt?

Mein Freund sagte ganz am Anfang zu mir: Eine Sache wissen Vorarlberger wirklich zu schätzen: Durchhaltevermögen. Hinfallen, aufstehen, hinfallen, aufstehen... Ein komischer Ratschlag, dachte ich mir damals. Aber wenn man dieser Mentalität entspricht, trägt es wirklich irgendwann Früchte. In Wien hätte ich mit all diesen Widerständen wohl schon längst aufgegeben, hier nicht.

Würden Sie gerne in Vorarlberg bleiben?

Ja. Ich fühle mich hier inzwischen wirklich Zuhause. Das ist mir bisher sonst nirgendwo gelungen. Aber nur unter der Voraussetzung, dass es auch beruflich spannend bleibt und kein Absitzen ist.

Viele haben den Bewerbungsprozess gelobt, das Zusammenfinden der Gemeinden etwa. Was aber waren die größten Hürden dabei?

Ich denke, dass die Bürgermeister die größte Hürde genommen haben, als sie uns diesen Prozess völlig autonom



Fotos: Mathis Fotografie

Bettina Steindl würde gerne ein Kulturbüro für ganz Vorarlberg installieren

entwickeln haben lassen. Ich habe von Anfang an gesagt, dass diese Bewerbung keine politische ist. Und das wurde akzeptiert. Das Bidbook hat keiner der Bürgermeister vorher gesehen. Ich würde jetzt gerne sagen, dass das nun zum Erfolg geführt hat. Das hat es leider nicht, aber ich stehe voll dazu, was in den Bewerbungsbüchern steht. Weit härter war es, das Land zu überzeugen. Bad Ischl hatte ja dasselbe Problem – aber im Mai hat sich das Land dann hinter das Projekt gestellt – das war für uns schon sehr hart.

Sie haben nun lange auf das Jahr 2024 hingearbeitet. Wenn Sie in diesem Jahr durch Vorarlberg fahren würden, was würde Ihnen begegnen?

Hoffentlich werde ich viel mehr Begegnungszonen, verkehrsbefreite Städte, mehr öffentlichen Verkehr und Radfahrer sehen. Wünschen würde ich mir eine freigeistige Querdenkergesellschaft, ein breites kulturelles und kulinarisches Angebot. Eine mutige, laute, progressive Open-Mind-Gesellschaft, wo es normal ist, „unghörig“ zu sein.